

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Zufertigungsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere pro Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen pro Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechkunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Den 10. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXIII., LXXXIV., LXXXV. und LXXXVI. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 10. August 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XVI., LXIV., LXV. und LXVII. Stück der italienischen, das LVII. Stück der rumänischen, das LVIII. und LXXII. Stück der ruthenischen, das LXX. und LXXIV. Stück der slowenischen und das LXXII. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 10. und 11. August 1907 (Nr. 183 und 184) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 174 „L'Alto Adige“ vom 2.—3. August 1907.

„Pikantni svét“, Spen 1907.

Nr. 21 „Naše Právo“ vom 2. August 1907.

Nr. 55 „Bulwinaer Beamtenzeitung“ vom 1. August 1907.

Nr. 97 „Die Mäskete“ vom 8. August 1907.

Nr. 15 „Germinal“ vom 2. August 1907.

Nichtamflicher Teil.

Die Haager Konferenz.

Die „Neue Freie Presse“ beschäftigt sich mit dem englischen Abrüstungsvorschlag, der nunmehr in einer Form, der alle Mächte zustimmen, im Haag vorgebracht werden wird. Die Angelegenheit, die noch vor wenig Monaten bedenklich schien, werde jetzt mit Ruhe erledigt werden. Die Engländer haben sich überzeugt, daß man in Deutschland Frieden und Freundschaft wolle, aber die Bestimmung über das Ausmaß der Verteidigungsmittel nicht anderen zu überlassen gedanke. Aus dem Antrage, der als ein Mittel, Politik zu treiben, aufgefaßt werden könnte, und der auch tatsächlich da und dort als Mittel benützt wurde, die ablehnenden Mächte vor Welt und Nachwelt als Säulen eines reaktionären Militarismus anzuklagen, und der die bestehenden Differenzen noch verschärfte, aus diesem Antrag wird ein Wunsch, der in der jetzigen,

glücklich geänderten Situation mit der Zustimmung, die er verdient, von allen unterzeichnet werden wird.

Das „All. Wiener Extrablatt“ geht so weit, von einer „komischen Konferenz“ zu sprechen. Komisch werde sie schon durch die gleichzeitigen Weltvorgänge: den Krach von Casablanca, die Kämpfe an der türkisch-perischen Grenze, die Bandenkämpfe in Mazedonien, das Blutvergießen in Korea. In der Abrüstungsfrage habe man sich auf eine so trockene und nichtsagende Formel geeinigt, daß, wer es nur durfte, heimlich die Hände zusammenzuschlug. Als weitere Beispiele für die erwähnte Charakteristik der Konferenz führt das Blatt das Ergebnis der Beratungen über die Schaffung eines ständigen Schiedsgerichtes und über den „Luftkrieg“ an.

Das „Neue Wiener Journal“ meint, die Haager Konferenz habe sich auf einen Seitenweg verirrt. Sie beschäftigt sich viel intensiver mit der Organisierung der künftigen Kriege als mit den Mitteln zur Vermeidung der Kriege. Die bloße Humanisierung des Krieges sei nicht Sache einer Friedenskonferenz. Bezeichnend für ihre Unfruchtbarkeit sei der Umstand, daß sie sich jetzt, weil drei Militärluftballons sich als lenkbar erwiesen hätten, bereits mit der militärischen Aktion der Luftschiffe befaßt und eine Art internationalen Reglements dafür aufstellen wolle.

Schießversuche gegen Fesselballons.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Korr.“: Zur Bekämpfung der Luftballons, die als Hilfsmittel zur militärischen Aufklärung im Felde mit ihren Fortschritten immer mehr an Bedeutung gewinnen, werden neuerdings interessante Schießübungen seitens der Artillerie veranstaltet. So haben in Österreich unter anderen lehrreiche Versuche mit gutem Erfolge mit 12-Zentimeter-Geschützen gegen Fesselballons stattge-

funden und in Deutschland wurden bei Danzig ähnliche Versuche mit 10-Zentimeter-Kanonen unternommen. Einzelheiten über diese Übungen sind nicht bekannt geworden. Solche liegen dagegen aus Belgien vor, wo auf dem Schießplatze von Brasschaet umfangreiche Schießversuche mit Geschützen der Feld- und Festungsartillerie gegen Fesselballons stattgefunden haben und noch andauern. Es wird ausschließlich mit Schrapnells geschossen. Als Ziele werden alte Ballons der Luftschifferkompanie verwendet, die einen Durchmesser von etwa zehn Metern haben und bis zu einer Maximalhöhe von 400 bis 500 Meter steigen können. Beim Schießen mit zwei 15-Zentimeter-Haubitzen war der Ballon 5000 Meter von den Kanonen entfernt und stand in einer Höhe von 350 Metern. Das Schießen begann auf 5000 Meter und wurde geleitet nach Angaben seitlicher Beobachtungsposten, die mit dem Nichtfreis versehen waren. Nachdem bei der dritten Salve auf 4600 Meter sich die Entfernung als zu weit geschätzt, bei der vierten Salve auf 4200 Meter als zu kurz herausgestellt hatte, wurde eine fünfte Salve auf 4400 Meter abgegeben. Der Ballon fiel dann mit großer Geschwindigkeit. Währenddem wurde noch eine sechste Salve auf ihn gefeuert; der Ballon war im ganzen 46mal getroffen worden, davon hatten zwei Treffer starke Beschädigungen angerichtet. Beim Schießen mit vier aufeinander 12-Zentimeter-Kanonen, Modell 1889, betrug die erste Entfernung auf die mit Batterien Salve geschossen wurde, 3000 Meter. Hintereinander wurden alsdann drei Zugsalven auf 3000, 2900 und 3000 Meter abgegeben. Bei der zweiten Salve auf 2900 Meter war der Ballon getroffen und fing bei der dritten Salve an deutlich sichtbar zu sinken. Während des Fallens wurden noch zwei Batteriesalven abgegeben; von den Zügen feuerte jedesmal der eine auf 3000 Meter, der andere auf 2900 Meter; schließlich wurden noch zwei Einzelschüsse auf 3000 Meter verfeuert. Als Resultat ergab sich, daß der Ballon 149mal

Fenilleton.

Der Temperamenter.

Studie von Paul Kirchhoff.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Während er denkt und seine Gedanken teilweise abgerissen vor sich himmelt, gehen seine Augen langsam und träge über die weite Wasserfläche, die, wie er, in wohlthätiger Schlafheit bewegungslos liegt. Nur bei seinen Füßen ist ein leises, kaum hörbares Regen und Plätschern wie der Schlafatem eines müden, ruhenden Menschen. An vereinzelten Stellen, wo die Boote wie größere oder kleinere Punkte kriechen, ist's, als ob das Wasser zuckte wie die Haut eines Gesichts, auf dem Fliegen krabbeln. Träge ziehen die Punkte hin, und ihre faden dünnen Spuren glänzen im Licht wie Silber.

Eines kommt näher — immer näher zum Ufer. Langsam wächst es heran, daß man mählich die Linien unterscheiden kann. Ein Ruderer sitzt darin. Oder vielmehr — er steht mit gespreizten Beinen und läßt das Fahrzeug hin und her schaukeln.

„Wirft ein Bad nehmen, Jungen!“ knurrt der Matthes in den Bart und zwingt seine Augen blinzeln auf die Stelle. Plötzlich schließt er sie schnell: seine Vermutung ist Wirklichkeit geworden — das Boot liegt gekippt, und aus den bligenden, wachsenden Wasserkreisen taucht ein Punkt auf, sinkt unter und kommt wieder empor.

Ein schwacher, halbverschlungener Hilfschrei kommt durch die schwere, flimmernde Luft — dann noch einer.

Matthes hält die Augen krampfhaft geschlossen und rührt sich nicht. Er denkt auch nicht. Nur ein

unangenehmes Gefühl ist in ihm, daß dieser Zwischenfall seine Ruhe stört. Langsam steigt ein Ärger in ihm auf; aber er versucht ihn niederzuschlucken, denkt nicht und hält die Lider zu.

Um ihn herum wird die Stille lebendig. Schnelle Schritte knirschen im Kies, Stimmen wirren durcheinander. Hastende Hände lösen einen Rahn, und mit flatschenden, tiefgreifenden Ruderschlägen treiben sie ihn der Unglücksstelle zu.

Am Ufer sammeln sich Leute, einige lungernde Arbeiter, ein paar Mädchen und Kinder mit braungebrannten Barfüßen. In ihren Augen spiegelt sich das harrende Gruselgefühl. Sie und da drängt sich die Spannung bis zu den Rippen und zerflattert in ein paar abgerissenen Ausrufen.

Nur der Matthes liegt, kaum einen Steinwurf von der Gruppe entfernt, reglos und unbeachtet. Er zwinkert mit den Augen über das Wasser und faßt nur soviel von dem bewegten Bild, als er durch die schmalen Liderrißen vermag.

Als plötzlich ein Tauchgeschrei herübergeflutet und ankündet, daß das Rettungswerk gelungen ist, da beginnt sich wieder der leise Ärger in ihm zu regen. Er versucht, den Kopf nach der anderen Seite zu kehren; doch das ist unbequem. So sieht er den Rahn uferwärts zurückkehren. Dann verschwindet er aus seinem Gesichtskreis, weil seine Augen starr geradeaus sehen. Gleich darauf beginnt am Ufer ein lärmendes Stimmengewirr: sie haben den Geretteten in Empfang genommen.

Das wird nun — denke ich — auch bald sein End' haben — läßt Matthes seine phlegmatischen Gedanken durchs Hirn kriechen.

Da kommen, im weichen Gras gedämpft, leichte, eilende Schritte auf ihn zu.

„Matthes, deinen Pitt haben sie aus dem Wasser gezogen!“ hastet die klingendharte Stimme

der roten Elsbeth neben ihm. Läge er nicht empfindungslos wie ein Stein, so müßte er diesmal am Zittern ihrer Worte hören, daß sie ernst sind.

„Mit deinen Dummereien laß mir mein Ruh', dumme Tier!“ knurrt er auf. „Pack dich, roter Satan!“

Doch die schleppende, flötensanfte Stimme der braunen Anne bestätigt: „s ist wirklich Euer Pitt Matthes!“

Und da lärmt's und schwirrt und gestikuliert schon heran, und aus dem Glieder- und Stimmeneinzel löst sich ein Halbwüchsiger und steht triefend vor dem Fischer. Vom glitschlatten Flachshaar trief't's in eiligen Tropfen, von den Armen über die Hände trief't's, und die nassen Hosen haben sich eng um Schenkel und Waden geklebt.

Jäh auf fährt der Oberkörper des Liegenden; schwerfällig stemmen sich seine Arme ins warme Gras, und er steht auf den Beinen. Seine Augen werden auf einmal groß und heißflackernd, als sei vom Herzen herauf eine Flamme hineingezuckt.

„Wat haste getan, Jung, wat haste getan?“ stottert er, und seine schwere, heißgebrannte Hand fährt über den nassen Schopf des Buben. Dann, unvermittelt, wird seine Stimme rau und böse:

„Heim gehste zur Mutter, Lausbub, und läßt dich warm packen!“

„Ich geh' ja schon, Batter!“ lacht der Junge, noch halb durchschreckt, und trottet gehorsam davon. Und hinter ihm her das Lachen und Reden der Neugierigen, die sich langsam zerstreuen. Nur ein paar verwunderte Blicke irren zu dem Fischer zurück.

Der hat sich wieder lang hingestreckt, faßt den kurzen Pfeifenstiel in den Mundwinkel und guckt in die weißen Wolken, die jetzt ruhig und ehern im Blau stehen wie überschneite Felsmassen.

getroffen war, davon saßen fünf gute Treffer in der Ballonhülle, zwei in der Gondel und drei hatten die Befestigungsseile durchschnitten. Beim Schießen mit 8-7-Zentimeter-Geschützen wurde beim ersten Versuch auf die mittlere Entfernung von 2950 Metern die Ballonhülle in 19 Minuten 124mal getroffen, 11 Schuß hatten die Maschen des Netzes und die Befestigungsseile beschädigt. Die besten Ergebnisse hatte ein letzter Schießversuch auf 3350 Meter, indem schon nach 16 Minuten die Ballonhülle 235 Treffer aufwies, außerdem hatten neun Schuß die Netzmaschen und zwei die Stricke durchschnitten. Die Gesamtergebnisse dieser Schießübungen werden von belgischen Offizieren dahin zusammengefaßt, daß es beim Schießen gegen Fesselballons vor allem darauf ankommen müsse, die Luftschiffer an der Erfüllung ihrer Aufgabe zu hindern, die darin bestehe, die Bewegungen der feindlichen Truppen und das Gelände zu beobachten. Dazu müsse das Feuer so frühzeitig wie möglich begonnen und dann mit größter Schnelligkeit fortgesetzt werden. Andererseits sei festgestellt, daß, sobald es gelungen sei, die genaue Entfernung zum Ballon zu ermitteln und das Ziel zwischen zwei Salven einzugabeln um dann sofort zum Wirkungsschießen überzugehen, die Beobachtung vom Ballon aus wegen der in kurzer Zeit und in großer Zahl erreichten Treffer nicht mehr möglich sein werde. Zu den vorhin gemachten Zeitangaben über die Dauer des Schießens sei noch hinzuzufügen, daß sie wohl als die Längstdauer anzusehen seien, in Erwägung, daß die Ballonbeobachtung schon viel eher unterbrochen sein würde. In diesem Jahre sollen die Schießversuche in Brasschaet gegen Fesselballons hauptsächlich mit vier 12-Zentimeter-Geschützen, Modell 1889, auf Entfernungen von 5000 bis 6000 Meter fortgesetzt werden. Gleichzeitig sind besondere Beobachtungsübungen vom Ballon aus angeordnet. Artillerieoffiziere sollen von Militärluftschiffern geleitete Drachen- und Kugelballons besteigen, und von hier aus die gegen verschiedenartige Ziele im Gelände gerichteten Schießübungen verfolgen. Die gemachten Beobachtungen werden vom Ballon aus mittelst Telephon an den Leiter der Schießübung weitergegeben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. August.

Wie die „Neue Freie Presse“ erfährt, wird das spanische Königspaar seinen Besuch in Österreich auf beinahe vier Wochen ausdehnen. Der offizielle Besuch, während dessen König und Königin Gäste Seiner Majestät des Kaisers sind, wird nur drei Tage dauern. Dann begibt

Der Fall Basilijev.

Roman von Paul Oskar Hader.

(40. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wieder sah er das Bild vor sich, das ihn schon einmal mit solch dumpfer Bangigkeit erfüllt hatte — das Bild, das sich ihm dargeboten, als er Martha in der Küche überrascht hatte, wie sie im Begriff stand dem Mädchen den Samovar einzuhändigen, den es dem Russen hinauftragen sollte. Wieder entfiel ihm sein Verdacht, daß Martha auch dem Getränk Basilijevs von dem Schlafpulver beigemischt haben könnte, durch das sie die Fortschaffung ihres Bruders zu erleichtern gesucht hatte.

Ihre krankhafte Angst davor, daß Basilijev noch in letzter Minute dazwischentrete, den ganzen Plan der Flucht durchschauen und zerstören könnte — ihre fieberhafte Erregung auf dem kurzen Wege zur Bahn, wo ihre Füße sie kaum mehr tragen wollten, ihre flehentliche Bitte an ihn, sie nicht sofort zu begleiten, sondern nach ihrer Abreise ins Haus zurückzukehren, dort alles ordnen und ihr dann erst zu folgen — schließlich der Moment ihrer Abfahrt, wo sie ohnmächtig zusammengebrochen war.

Sah fuhr er plötzlich aus seinen wirren Gedanken auf. Eine Frau, die ihn mehr und mehr verängstigt gemaßregelt hatte, war näher gekommen, hatte ihn angerufen.

„Se Sie — was suchen Sie denn hier?“

Er sah sie verstört an — entfiel ihm, daß er vor der Wohnung des Staatsanwaltsstellvertreters stand — ein paar unentschlossene Schritte nach der Haustüre hin — dann raffte er fröstelnd die im kalten Frühwind flatternden Seitenteile seines noch immer offenen Paletots zusammen und eilte über die Willenstraße weg in die jenseitigen Anlagen.

Ohne Überlegung, ohne Plan lief er weiter und weiter — auf den einsamen, im ersten bleichen Früh-

sich König Alfonso zu seinem Onkel, Erzherzog Friedrich, auf verschiedene Güter desselben zur Jagd und Königin Viktoria nimmt in der Weiburg Aufenthalt, wo sie eine dreiwöchentliche Kur in Baden gebraucht.

Wie die Agenzia Stefani meldet, wird Minister Tittoni am 22. d. am Semmering mit dem Minister Freiherrn von Hrenthal zusammen treffen und sich mit ihm am 24. d. nach Ischl begeben. Am 25. d. vormittags wird er von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen werden.

Die „Zeit“ nimmt zu der Erörterung Stellung, die in der Provinzpresse über die Haltung der deutschfreihheitlichen Abgeordneten in der verschlossenen Session des Reichsrates entstanden ist. Das Blatt bezeichnet die Frage, ob der deutschfreihheitliche Block mehr deutsch oder mehr freiheitlich sein soll, als eine völlig müßige. Er wird beides sein müssen, und da er im Hause nicht die Majorität bildet, wird er eben in nationalen Fragen mit den Christlichsozialen und in politischen mit den übrigen freisinnigen Parteien gehen müssen. Daß die Deutschfreihheitlichen der christlichsozialen Präsidentschaftskandidatur ihre Unterstützung geliehen hätten, sei nur selbstverständlich, da es sich darum handelte, ob das Parlament einen deutschen oder nichtdeutschen Präsidenten erhalten solle; der deutsche Präsidentschaftskandidat mußte naturgemäß der größten deutschen Partei entnommen werden. Zur Betätigung ihrer freiheitlichen Gesinnung hätten die deutschfreihheitlichen Parteien in der verschlossenen Session noch keine Gelegenheit gefunden. Werden im Herbst die großen politischen Fragen aufgeworfen werden, wird unzweifelhaft der deutschnationale Verband deutlich Farbe bekennen.

„Osservatore Romano“ erklärt die Meldung, daß der Papst von dem Empfang der Kardinäle anlässlich des Jahrestages seiner Krönung abgesehen habe, um sie auf dem Wege zum Vatikan nicht antikerikalen Beleidigungen aussetzen, für unbegründet. Das Blatt fügt hinzu, daß der Papst gelegentlich des Jahrestages der Krönung die Kardinäle gewöhnlich nicht empfängt und daß diese bei einem solchen Anlasse an einem Festgottesdienste teilnehmen, wie dies heute geschah. Alle diesbezüglichen Meldungen der liberalen Presse seien daher falsch.

Das „Fremdenblatt“ bespricht die Bittschrift um sofortige Einführung der allgemeinen Schulpflicht in Rußland, welche 125 Zemstwowverwaltungen an das Unterrichtsministerium gerichtet haben, und bringt dieses Gesuch in Zusammenhang mit den bevorstehenden Wahlen zur dritten Duma. Die inneren Gründe, denen zum großen Teile die Unfruchtbarkeit des zweiten ruf-

licht liegenden Fußwegen immer tiefer in den Gaardwald hinein.

Da taumelte er plötzlich. Er war gegen eine Bank gestoßen. Erschöpft nach Luft ringend, hielt er nun inne.

„Bin ich wahnsinnig? Warum lasse ich mich von dieser fixen Idee martern? Warum zwingen ich mich nicht zu ruhiger, nüchterner, klarer Überlegung?“

Er ließ sich auf die Bank sinken und preßte die Hände ineinander.

„Liebste! — Einzige! — Martha! Verzeih mir um Himmels willen . . . Das bin ja nicht ich, der das denkt — das ist eine krankhaft erregte verbrecherische Phantasie.“

Wieder starrte er vor sich hin — lange, lange. Er wußte nicht einmal ob er diese Worte laut gesprochen, ob er sie geflüstert oder nur gedacht hatte.

Wieder verwirrten sich seine Sinne. Diese Erregungen der letzten Tage, die Schlaflosigkeit der letzten Nächte, die Erschütterungen des Erlebten und Geschehenen — alles wirkte zusammen, um seine bisher so stählernen, kerngesunden Nerven zu überreizen. Er kam sich selbst fremd vor in dieser krankhaften Erregung. „Ruhe, Ruhe — Fassung — Sammlung!“ — so suchte er sich selbst zu beschwichtigen.

Er hatte sich mit einem festen Ruck erhoben — unbeweglich stand er nun da, ins entlaubte Gezweig des schweigenden, von seinen gesiederten Sängern längst verlassenen Waldes starrend.

Und von neuem zwang er sich zu logischem Denken, nüchterner, klarer Überlegung.

Der Zustand des Toten, die Umgebung, in der er die Leiche vorgefunden — alles sprach dafür, daß ein Kampf dem gewalttätigen Ende des Russen nicht vorausgegangen war.

Gabriel Basilijev hatte, entgegen seiner ursprünglichen Absicht, jedenfalls im Widerspruch zu

seinen Parlaments zuzuschreiben war und die es todesreif machten, stehen im tiefsten Zusammenhang mit dem heutigen Schulpflichtgesuch der Zemstvos. Das unwissende Volk sandte zu viele unwissende Leute in die Duma, denen jede Eignung abging, ihren Pflichten als Volkstvertreter gerecht zu werden. Das Gesuch der Zemstvos zeigt, daß das russische Volk Freunde hat, die es durch die Verwirklichung desselben Programms fördern wollen, das alle echten Volksparteien der Neuzeit sich zu eigen gemacht haben: durch Verbreitung von Wissen und Bildung. Hoffentlich wird das umgestaltete Wahlrecht die Wirkung haben, daß in die dritte Duma Männer gelangen, die von den Gedanken des Zemstvogesuches erfüllt sind.

Das „Fremdenblatt“ beschäftigt sich mit dem in nächster Zeit stattfindenden Prozeß gegen General Stössel, den von der Todesstrafe bedrohten Verteidiger von Port Artur. Für denselben ist ein unerwarteter Entlastungszeuge aufgetaucht. Major Tesunoda, der jetzige japanische Militär-Attaché in Paris, der seinerzeit im Generalstabe des Generals Nogi und bei den Kapitulationsverhandlungen von Port Artur persönlich tätig war, erklärt, daß die Verteidigung eine ruhmvolle gewesen, die endliche Übergabe aber im Interesse der Humanität gelegen sei, da die Festung höchstens noch ein bis zwei Wochen zu halten war und die gewalttätige Einnahme zu einem allgemeinen Gemetzel geführt hätte, bei dem man Kombattanten und Nichtkombattanten nicht hätte unterscheiden können. Das „Fremdenblatt“ erinnert daran, wie rasch und plötzlich das Urteil der öffentlichen Meinung nach der Kapitulation umgeschlagen sei. Die mutigen Worte des japanischen Offiziers, der sich nicht scheut, für den einstigen Gegner einzutreten, welcher sein Unglück mit seiner Ehre, vielleicht auch mit seinem Leben bezahlen soll, werden überall nur sympathisch aufgenommen werden. Doch zu diesem persönlichen Erfolg des so unerwartet erstandenen Kronzeugen für Stössel kommt vielleicht der eigentliche, vom Zeugen beabsichtigte Erfolg: daß Stössel nicht nur mildere Richter findet, daß vielmehr auch die öffentliche Meinung ihr Urteil über den Verteidiger von Port Artur einer Revision unterzieht.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein merkwürdiges Spiel des Schicksals.) Der Artillerist August Friedrich stürzte am 7. d. in Pola infolge eines Fehltrittes ins Meer und ertrank, ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte. Er hatte vor einigen Wochen seiner Geliebten in Triest, deren er überdrüssig geworden war und von der er loswerden wollte, durch einen Kameraden

seiner drohungartigen Ankündigung, den Kranken im Laufe des Abends aufgesucht, ohne daß es von ihm oder Martha bemerkt worden war.

Wann aber konnte dies gewesen sein?

Das Stubenmädchen, das ihm den Samovar hinaufgetragen hatte, hatte den Russen noch ruhig in seiner Mansarde angetroffen.

Von diesem Zeitpunkt an aber war er, Johannes, mit Martha allein beim Kranken gewesen. Sie wählten Basilijev droben — niemand befand sich sonst im ganzen Haus. Winters waren fort, auch die beiden Dienstmädchen — die Wärter trafen erst gegen 10 Uhr ein.

Während er also mit Martha in der Parterrewohnung weilte, in ängstlicher Ungeduld am Fenster verharrend, den Augenblick der Flucht herbeisehnend, mußte sich Gabriel Basilijev heruntergeschlichen haben.

Zu welchem Zweck?

Hatte er von den Fluchtvorbereitungen gehört — wollte er Wache halten, um den Plan zu vereiteln?

Warum war er schon vorgestern nachts in die Wohnung heimlicherweise eingedrungen, trotzdem er Martha so fest und bestimmt erklärt hatte, daß er nur auf ihre Bitte hin den Kranken wieder aufsuchen würde.

Vom Mädchen hatte Basilijev gehört, daß sein Nebenbuhler in vergangener Nacht die Wache bei Justus gehalten hatte; war er nun gekommen, um ihn, Marthas heimlich Verlobten, zur Rede zu stellen.

Johannes überlegte Punkt für Punkt, rief sich jeden Moment des spannungsreichen Abends ins Gedächtnis zurück, entfiel sich jeder Gesprächswendung in der teils seligen, teils bangen Unterredung, die er mit Martha geführt, während sie lauschend unten am Fenster standen. (Fortsetzung folgt.)

schreiben lassen, daß er ins Meer gestürzt und ertrunken sei. Die damalige Lüge ist nunmehr zur Wahrheit geworden.

— (Die veräumte Gelegenheit.) Eine kleine Wagner-Erinnerung hat Emile Ollivier kürzlich zum Besten gegeben. Ollivier kannte Wagner um 1860, und er erzählte, daß er ihn damals nie treffen konnte, ohne daß Wagner ihm mit seinem stark akzentuierten Französisch erklärte: „Ich suche einen Bankier.“ Einmal, als Ollivier seit mehr als sechs Monaten Wagner nicht mehr gesehen hatte, begegneten die zwei einander auf dem Boulevard. „Eh bien“, sagte Ollivier lächelnd, „haben Sie Ihren Bankier gefunden?“ — „Ja“, erwiderte Wagner, dann aber, nach einigen Augenblicken der Überlegung, fügte er hinzu: „Aber er will mir kein Geld leihen.“ Wieder schweig Wagner eine Weile nachdenkend, dann sagte er sehr energisch: „Der Schafskopf, er veräumt die einzige Gelegenheit, berühmt zu werden.“

— (Eine Ordensgeschichte.) In Frankreich herrscht gegenwärtig wieder das Ordensfieber. Der „Staatsanzeiger“ beginnt mit der Veröffentlichung der „Ordenspromotionen“ vom 14. Juli, und es gibt wohl keinen Franzosen, der nicht sehnüchlich nach einem Kreuzchen oder nach einem Bändchen Ausschau hielte. Diese Ordenssehnsucht erinnert den „Gil Blas“ an eine Anekdote, die aus dem Jahre 1848 stammt. Ort der Handlung war das Pariser Hotel de Ville. Lamartine sagte zu dem braven Bréault, einem talentvollen Bildhauer: „Lieber Bréault, Sie wissen, daß die Republik das Ordenskreuz abschafft; ich habe aber noch rasch die beiden letzten reserviert, das eine für Sie, das andere für Eugène Pelletan.“ Die Ereignisse überstürzten sich aber derart, daß Lamartine zu dem Volke nur von der roten Fahne und nicht auch von dem roten Bändchen sprechen konnte. Fünfzehn Jahre später besuchte der Dichter Bréaults Atelier und bewunderte dort eine von dem Künstler geschaffene „Hefuba“. „Dieses Kunstwerk ist eine Krone wert“, sagt er begeistert. „Und wo bleibt mein Kreuz von 1848?“ fragte Bréault. „Das Kreuz! Das Kreuz!“ erwiderte Lamartine ärgerlich. „Was ist denn eigentlich ein Ordenskreuz, sobald man den Rock ausgezogen hat!“ „Was sein“, entgegnete Bréault. „Aber solange man den Rock anhat, ist es doch etwas!“ Lamartine behielt aber das letzte Wort: „Gehen Sie baden, lieber Bréault“, sagte er: „im Kaltwasserbad werden Sie keinen Menschen sehen, der dekoriert ist!“

— (Der Hypnotismus im Dienste des Verbrechens.) Aus Newyork wird berichtet: Der „Einbrecher mit dem hypnotischen Auge“ ist die neueste Erscheinung in der Verbrecherchronik Amerikas. In Cleveland (Ohio) erschien am Sonntag abends ein Herr, nach der neuesten Mode gekleidet und in seinem ganzen Auftreten und Benehmen eine vornehme Erscheinung, in der Wohnung eines Mr. Arthur Croft, während der Hausherr abwesend war, und stellte sich der Hausfrau als guter Freund ihres Gatten vor. Auf die freundliche Einladung nahm er auf der Veranda des Hauses Platz und plauderte ein halbes Stündchen sehr angeregt mit Mrs. Croft, die bei seinem sicheren Auftreten überzeugt war, wirklich einen Freund ihres Mannes vor sich zu haben. Am Dienstag abends kehrte der Herr wieder und fand die Hausfrau wieder auf der Veranda. Im Laufe des Gesprächs bat der Gast um ein Glas Wasser, und als Mrs. Croft mit dem Glase zurückkehrte, fand sie ihn im Empfangszimmer sitzend. Sie zündete das elektrische Licht an und bemerkte, wie sie selbst später der Polizei erzählte, daß der Herr sie mit einem durchbohrenden Blick fixierte, der ein seltsames Gefühl in ihr erweckte. Dann erhob sich der Herr, machte einige Schritte, und was weiter geschehen ist, vermag sie nicht anzugeben, da sie die Befinnung verlor. In der Nachbarnwohnung trat gerade die Hausfrau aus der Tür, als der Herr schnell die Wohnung verließ. Nach einiger Zeit kam Mrs. Croft wieder zur Befinnung und fand, daß ihre Juwelen verschwunden und ihre Möbel ausgeplündert waren. Der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf 16.000 Mark geschätzt. Ähnliche Fälle werden nun von den verschiedensten Seiten gemeldet, ohne daß es bisher gelungen wäre, einen dieser „hypnotischen Einbrecher“ festzunehmen. Zunächst machten sich die Amerikaner über diese Meldungen lustig und glaubten, daß es sich nur um Erfindungen handle; aber schließlich wurden die Fälle zu häufig, und nun kommen auch gelehrte Psychologen und erklären, daß an diesen Berichten nichts Unwahrscheinliches sei; es sei durchaus möglich, daß der Hypnotismus in den Dienst des Verbrechens gestellt werde, und Verbrecher dieser Art könnten die gefährlichsten von allen werden.

— (Humor in englischen Schulen.) Aus den Schlußprüfungen einer englischen Schule

weiß der „Manchester Guardian“ allerhand Drolliges zu berichten. Die Kinder hatten Aufsätze über die Haustiere zu liefern. Der eine schrieb: „Das Pferd sieht aus wie eine Kuh, aber es hat einen anderen Kopf.“ Ein anderer meinte: „Das Schwein kommt besonders in Irland vor und gehört dort zur Familie.“ Ein dritter bemerkt zu demselben Thema: „Das Schwein ist in Irland der Hund des Hauses, es lebt in den Stuben wie der Hund und es bezahlt die Miete. Die meisten armen Leute halten Schweine, um aus dem Ertrag die Wohnungsmiete beschaffen zu können.“ Schließlich äußert sich noch ein kleiner Schüler über das Schwein: „Wenn es heiß ist, so brennt die Sonne auf seine Haut. Das juckt das Schwein, und da wälzt es sich auf allem, was es kriegen kann.“

— (Das Ritzen.) Dr. Louis Robinson hat in der „North American Review“ das Ritzen und seine Bedeutung einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzogen. Danach hat die Natur jene Teile besonders fähig gestaltet, die durch ihre Zartheit eines Schutzes gegen feindliche Angriffe bedürfen. Wenn das junge Tier, wenn das kleine Kind instinktiv bestimmte Stellen vor dem Ritzen schützt, so übt es sich dadurch zugleich im Schutze dieser wichtigen Körperteile überhaupt. Durch den Schutz vor dem Ritzen lernten unsere Vorfahren, so meint Dr. Robinson, so manchesmal ihr Leben erhalten. Alle Kinder lieben Ritze, es sind atavistische Gelüste, die hier zum Ausdruck gelangen. Man probiere einmal mit einem geweckten Kinde solches Spiel und man wird erstaunt sein über die Geschicklichkeit, die es in der Verteidigung entwickelt. Mit großer Lebhaftigkeit wird es seine Achselhöhlen, seinen Hals, seine Sohlen usw. als die fähigsten Teile vor dem Berührtwerden schützen. Blicken wir auf die Tierwelt, so sehen wir, wie ein junger Hund oder Affe seine Achselhöhle jedem Angriff entzieht — ein einziger Biß würde dort eine der wichtigsten Arterien verletzen. Ebenso ist es mit dem Kalbe, wo die Kopfschlagader oder die Luftröhre in Gefahr kämen, am Leib, wo jede Verletzung die Eingeweide bedroht. Alle Hunde- und Katzenarten erscheinen als Angriffspunkt die Gurgel aus; da nun aber dieser Punkt besonders fähig ist, sind die Angegriffenen gewohnt, ihn zu verteidigen. Ritze ist beim Menschen nur noch ein Überbleibsel aus seinen ersten Entwicklungsstufen. Heute hat sie für uns keine Zweckdienlichkeit mehr, denn die Waffen, die sich der Mensch geschaffen, angefangen von der Steinart, dem Speer bis zu unseren Schutzwaffen, machen den Selbstschutz, den die Natur uns durch die Gewohnheit, solche empfindliche Stellen Angriffen zu entziehen, gab, völlig hinfällig.

— (Pyramiden in Korea.) Von dem französischen Forschungsreisenden Chavannes ist ein Brief aus Mukden eingetroffen, der einige Nachrichten über seine Reisen in Korea enthält. Er hat dort besonders Fürstengräber untersucht, die aus riesigen Granitblöcken in Gestalt von abgestumpften Pyramiden erbaut sind. Es sind dies die einzig bekannten Spuren einer alten Architektur in Korea.

— (Strafexen.) In diesen Tagen, da Chulalongkorn als Gast auf deutschem Boden weilt, mag an eine seltsame Sitte erinnert werden, die in seinem Reiche in Übung ist. In Siam wird jede Frau, die ein bestimmtes Alter erreicht hat, ohne daß sie einen Mann gefunden hätte, auf ihren Wunsch „registriert“ und in die Liste der jungen Mädchen eingetragen, die unter der besonderen Obhut des Herrschers stehen, der es sich zur Aufgabe macht, einen Gatten für sie zu finden. Das Verfahren bei dieser Heiratsvermittlung ist allerdings sehr summarisch. Die Siamesen, die sich irgend ein Vergehen haben zuschulden kommen lassen, werden nicht nur wie bei uns zu einer Buße oder zu Gefängnis verurteilt, sondern sie werden auch gezwungen, eine von den jungen Frauen, die die Schützlinge des Königs sind, zu heiraten. War ihr Vergehen klein, so haben sie wenigstens das Recht zu wählen. Haben sie jedoch ein größeres Verbrechen begangen, so bleibt ihnen keine Wahl und sie müssen die Frau heiraten, die ihnen zugewiesen wird und die dann unter den häßlichsten und zänklichsten ausgewählt wird. Dank diesem großartigen System gibt es in Siam keine Frau, so häßlich oder bössartig sie auch sein mag, die nicht sicher sein könnte, schließlich doch einen Mann zu bekommen. Ob nun aber die Ehen, die so von dem königlichen Heiratsvermittler zustande gebracht worden sind, glücklich werden, das vermag der „Gaulois“, der von dieser Sitte erzählt, leider nicht zu verraten.

— (Eine Strategin.) Während ihre ältere Schwester Klavier spielte, trieb sich die jüngere mit Puppen auf dem Fußboden herum, und sagte plötzlich: „Spiel doch lauter, Elsie!“ Geschmeichelt begann die ältere lauter zu spielen, und sagte lächelnd: „Also du hörst mich gern spielen?“ Worauf die Kleine

erwiderte: „Abсолют nicht, aber ich dachte, wenn du noch lauter spieltest, würde Papa es dir vielleicht ganz und gar verbieten.“

— (Es geht auch so...) Einer der bekanntesten französischen Chirurgen machte diesertage eine Reise durch das Tal von Saint-Véat in den Pyrenäen. Er kam in ein armeloses Dorf, in dem er ein Gespräch mit den Landleuten anknüpfte; dabei erfuhr er, daß es in dieser Gegend keinen Arzt gäbe. „Wie?“ fragte der Arzt erstaunt, „keinen Arzt? Ja, wie macht Ihr denn das?“ „Gott, wie wir können“, antwortete ihm ein alter Mann, „wir sterben von selbst...“

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Slovenen in Amerika.

Von J. M. (Alle Rechte vorbehalten.)

(Fortsetzung.)

Im folgenden seien die hervorragendsten Jednotas angeführt:

1.) Die Kranjsko-Slovenska Katoliška Jednota (Grand Carniolian Catholic Union) wurde am 1. April 1894 aus acht selbstständigen Vereinen gegründet. Unter ihren Gründern findet man die Namen Monsignor J. J. Buh, Rev. J. S. Šustersič u. a. Sie ist die älteste, größte und beliebteste unter allen Jednotas. Seit ihrem Beginne hat sie an ihre Mitglieder oder deren rechtmäßige Nachfolger 300.000 Dollars ausbezahlt. Gegenwärtig zählt sie 101 Vereine mit ungefähr 11.000 Mitgliedern. Ihr Hauptitz ist Joliet, Ill., ihr offizielles Organ der „Amerikanski Slovenec“. Ihre Mitglieder können für den Fall des Todes auf 500 oder 1000 Dollars versichert werden. Bei schwereren Unglücksfällen zahlt sie den Beschädigten entsprechende Unterstützungen und ebenso im Falle der Krankheit. Die offizielle Abkürzung ihres Namens ist K. S. K. J.

2.) Die Jugoslovanska Katoliška Jednota (J. S. K. J.) ist der zweitälteste Verband slovenischer Unterstützungsvereine in den Vereinigten Staaten. Sie wurde im Jahre 1898 gegründet und hat ihren Sitz in Elkhart, Minn. Sie umfaßt gegenwärtig 66 Vereine mit etwa 6000 Mitgliedern. „Glas Naroda“ in Newyork ist ihr amtliches Organ. Ihre Satzungen unterscheiden sich nur unwesentlich von denen der K. S. K. J., und sind ein Werk ihres Bundessekretärs G. L. Brozich, Beamten der Bank von Elkhart. Sie zahlt ihren Mitgliedern für den Fall des Todes 500 Dollars in der zweiten Klasse, und 1000 Dollars in der ersten Klasse; für Frauen 500 Dollars. Für den Verlust beider Hände, Füße oder Augen wird die volle Todesunterstützung ausbezahlt, für den Verlust einer Hand oder eines Fußes 400 Dollars, und 200 Dollars für den eines Auges. Besondere Bestimmungen gelten für kleinere Beschädigungen, unheilbare Kranke und Zerrinnige. Ferner zahlt sie Krankenunterstützungen an Kranke, die länger als ein halbes Jahr krank sind, also nachdem die Krankenunterstützung des Vereines, dem er angehört, eingestellt wurde.

3.) Die Slovenska Narodna Podporna Jednota (S. N. P. J.) hat ein ungemein schnelles Wachstum aufzuweisen. Gegründet 1903, mit dem Hauptitz in Chicago, Ill., zählt sie heute 65 Vereine mit etwa 5000 Mitgliedern. Ihr offizielles Organ ist „Glas Svobode“. Die S. N. P. J. ist nicht sozialistisch, wie man hier und da zu denken geneigt ist; sie steht vielmehr auf nationaler Grundlage, obwohl nicht geleugnet werden kann, daß sie einige sozialistische Vereine aufweist und sich einige ihrer Führer zum Sozialismus bekennen. Auffallend sind die Namen ihrer Vereine im Vergleiche mit denen anderer Jednotas. So findet man Bezeichnungen wie Slavija, Triglav, Adrija, Bratoljub, Trdnjava, Drel, Sokol, Bratje Svobode, France Preseren, Zvestoba, Narodni vitezi, Narodni dom, V boj, Slovan, Slovenija, Planinar, Zavednost, Simon Gregorčič, Sparta, Slovenska zastava, Prvi maj etc. Diese Jednota zahlt nur 250 Dollars für den Todesfall, dagegen ist sie bestrebt, bei Krankheiten und Unfällen möglichst große Unterstützungen zu gewähren.

4.) Das Slovensko Katoliško Podporno Društvo sv. Barbare wurde im Jahre 1901 in Forest City, Pa., gegründet, wo sich auch sein Hauptitz befindet. Das amtliche Organ ist „Glas Naroda“ in Newyork. Der Verein zählte am 1. September 1906 insgesamt 33 Stationen, deren Anzahl seit dieser Zeit gewachsen ist (spätere Daten liegen nicht vor), und ungefähr 2000 Mitglieder. Bei 15 Stationen bestanden Abteilungen für die Versicherung der Frauen, bei 12 für Kinder. Für den Todesfall zahlt der Verein nur 200 Dollars, bei Kindern 50 Dollars, da er, bei geringen Mitgliederbeiträgen,

sein Hauptaugenmerk auf Gewährung einer möglichst großen Krankenunterstützung richtet. Er zahlt nämlich an Krankenunterstützung 1 Dollar per Tag bis zum Höchstbetrage von 300 Dollars.

5.) Die **Slovensko-Hrvatska Zveza** (S. H. Z.) mit dem Hauptstz in Calumet, Mich., besteht seit 1. Jänner 1903 und zählt 12 Vereine mit rund 1500 Mitgliedern, fast durchwegs Mineure (Knappen). Ihre Tätigkeit erstreckt sich vorzugsweise auf die Regionen des Lake Superior (Oberer See). Das amtliche Organ ist „Glasnik“ in Calumet, Mich. Die Zveza zahlt für den Fall des Todes 600 Dollars, nebst 50 Dollars für das Begräbnis, für den Verlust einer Hand oder eines Fußes 300 Dollars, eines Auges 150 Dollars. Ebenso sorgt sie für entsprechende Krankenunterstützung ihrer Mitglieder.

Diese Vereinsverbände sind die beliebtesten. Überdies gehören slowenische Unterstützungsvereine zu Verbänden fremder Nationen. So zählt die **Narodna Hrvatska Zajednica** mit dem Hauptstz in Allegheny Pa. ungefähr 12 slowenische Vereine. Ein slowenischer männlicher Unterstützungsverein in Elly, Minn., sowie zwei Frauenvereine, einer in Joliet, Ill., und einer in Calumet, Mich., gehören zu den katholischen Förstern (Catholic Order of Foresters). Ein anderer Verein untersteht einem tschechischen Verbands, und ein anderer dem „**Slovaški narodni Spolek**“. Ferner bestehen an verschiedenen Orten etwa 20 selbständige, keinem Verbands angehörige Vereine, von denen einige verhältnismäßig große Mitgliederzahlen aufweisen, wie z. B. die: „**Slovenija**“ in Cleveland, O., mit über 400 Mitgliedern.

Die Zahl aller slowenischen Unterstützungsvereine beträgt ungefähr 315 mit einer Mitgliederzahl von 30.000 Männern und Frauen.

Viele amerikanische Slowenen, besonders solche, die sich schon längere Zeit im Lande befinden und sich emporgearbeitet haben, gehören verschiedenen großen englischen Vereinen an, insbesondere zu den Orden: Odd Fellows; Modern Woodmen of America; Knights of Pythias; Improved Order of Red Men; Royal Arcanum, Benevolent and Protective Order of Elks, Knights of Columbus (katholischer Orden), und so weiter.

Sehr viele der slowenischen Unterstützungsvereine, ja, die meisten besitzen ähnlich den fremden Vereinen eigene Fahnen. Diese stellen zumeist das Sternbanner mit Bändern in den slowenischen Nationalfarben dar, in der Mitte des Banners steht das Bild des Vereinspatrons — ähnlich wie bei unseren kirchlichen Bannern — und an der Spitze der Fahnenstange breitet ein amerikanischer Adler seine Fittiche aus. (Schluß folgt.)

— (Personalnachrichten.) Seine Erzelenz FML. Franz Edler von Horkstein, Kommandant der 22. Landwehrtruppene division, ist in Begleitung des Intendanten Wasser aus Graz hier eingetroffen und im Hotel „Union“ abgestiegen. — Im gleichen Hotel logierten Seine Erzelenz FML. Artur von Esánady mit Gemahlin, Reichsratsabgeordneter Dr. Rybar, Oberbergat. Billef und Oberstleutnant Beseljak.

— (Militärisches.) Morgen trifft das Infanterieregiment Nr. 27 samt dem Grazer 3. Bataillon, von Raket und Zirkniz zurückkehrend, in Raibach ein und verbleibt allhier bis 23. August. Am 24. August erfolgt der Abmarsch nach Bischofsdorf und Zwischenwässern zu den bis 28. August dauernden Brigadeübungen.

— (Über die Typhusepidemie) erhalten wir aus amtlicher Quelle nachstehende Mitteilung: In der Stadt Raibach befinden sich in Privatpflege 3 Personen; im hiesigen Zivilspitale stehen 26 Personen in Behandlung. In Unter-Siska befinden sich dormalen noch 2 Kranke und in Zapuze, Gemeinde Ober-Siska, 1 Kranke in häuslicher Pflege. Wie schon seinerzeit erwähnt, handelt es sich in der weitans überwiegenden Mehrzahl der Fälle um Kranke, welche in Adelsberg infiziert wurden. — Der Stand der Typhuskranken im hiesigen k. u. k. Garnisonsspitale beträgt 59, überdies stehen noch 15 Militärpersonen dort wegen Typhusverdachts in Beobachtung. In Adelsberg gibt es derzeit noch 43 Typhuskranken.

— (Zeichenkurs nach freien Methoden.) Der vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht angeordnete Kurs für das Zeichnen an Volks- und Bürgerschulen nach freien Methoden wird an der hiesigen k. k. Lehrerbildungsanstalt vom 16. August bis 6. September abgehalten werden. Die Eröffnung erfolgt am 16. August um 8 Uhr im Zeichenfalle.

— (Hochschullehrerinnenseminare.) An den vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht subventionierten Seminaren für Hoch- und Haushaltungsschulen in Wien (deutsche Unterrichtssprache) und in Brünn (böhmische Unterrichtssprache) finden die Aufnahmepriifungen (Herbsttermin) am 14. September statt. Der Termin zur Einreichung der Gesuche um Zulassung zur Aufnahmepriifung (geprüfte Lehrerinnen für Volks- und Bürgerschulen sind von der Ablegung der Aufnahmepriifung befreit) endet am 12. September. Auskünfte erteilen die Seminardirektionen in Wien, Schulen der Genossenschaften der Gastwirte, L. Kurrentgasse 5, und Brünn, Schulen des Vereines „Besna“, Augustinergasse.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung des Vereines „**Ilirsko-bistriška podružnica slovenskega planinskega društva v Ljubljani**“ mit dem Stz in Illyrisch-Feistritz, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Der Katalog des k. k. Schulbücherverlages in Wien) wurde kürzlich herausgegeben. Er enthält im ersten Teile Lehrtexte und Lehrmittel, während im zweiten Teile die im k. k. Schulbücherverlage erschienenen Drucksorten angeführt sind.

— (Freiplätze an der Spezialfachschule für Wirts- und Hoteliersöhne in Wien.) In der von der Genossenschaft der Gastwirte in Wien ins Leben gerufenen höheren Fachlehranstalt für Schankgewerbetreibende gelangen auch im Schuljahre 1907/1908 Freiplätze und Halbfreiplätze zur Vergebung. Schulbeginn 20. September. Endtermin für Einreichung von Gesuchen um Freiplätze 16. September. Nähere Auskünfte erteilt die Zentralschulkanzlei, Wien, L. Kurrentgasse 5.

— (Die Triester Iyrische Gesellschaft Giuseppe Verdi) wird sich heute und morgen abends im Hotel „Union“ produzieren. Eintrittsgebühr 60 h.

— (Die Ernährung kleiner Kinder während der Sommerreisen) pflegt den Eltern nicht geringe Schwierigkeiten und Sorgen zu bereiten, da die Möglichkeit ernstster Gesundheitsstörungen durch verdorbene Nahrungsmittel, schlechtes Trinkwasser und dergl. eben bei solchen Gelegenheiten mehr als sonst in die Nähe gerückt ist. Insbesondere bei ganz kleinen, künstlich ernährten Kindern ist die Beschaffung einwandfreier Milch während der Reise mit den größten Schwierigkeiten verbunden und selbst gegen die Dualität so mancher in den Sommerfrischen — besonders aus kleinen bäuerlichen Kuhställen — bezogener Milch müssen nur allzu begründete Bedenken und Einwände erhoben werden. — In allen diesen und ähnlichen Fällen, so schreibt die Wiener Zeitschrift „Unser Kind“, sind nun die käuflichen Nährpräparate ein durchaus empfehlenswertes Aus Hilfsmittel, das uns über die Verproviantierungsschwierigkeiten und gesundheitlichen Gefahren hinwegzubringen vermag. Unnötig zu sagen, daß nur durch Verwendung wirklich guter, durch ihre Herkunft eine Gewähr tadelloser Qualität bietender Präparate, der erstrebte Zweck erreicht wird. — Die in Rede stehenden Nährpräparate sollen nicht nur — gemäß ihrer Bezeichnung, reich an nährenden Bestandteilen sein, sondern durch ihre Beschaffenheit, Konsistenz und Form nicht nur Reinheit, sondern auch mögliche Haltbarkeit sichern — wie wir dafür bei den gut bereiteten Konserven ein bekanntes Beispiel haben. Die zum besprochenen Zwecke verwendeten Kindernährmittel müssen nun auch wirklich den Charakter und die Vorteile der Konserven besitzen, zu welchen neben den ebenerwähnten auch die leichte Zubereitung der eis- und trinkfertigen Mahlzeiten gehört. — Als das vorzüglichste Beispiel einer Milchkonserve ist uns allen die Schweizer kondensierte Milch wohl bekannt, sie kann bei größeren Kindern — aber auch bei Erwachsenen: Kranken und Konvaleszenten — überall da mit bestem Erfolge angewendet werden, wo die Herkunft der Milch keine genügende Garantie ihrer Reinheit und Güte bietet. — Für Kinder in den ersten Lebensmonaten würde sich z. B. das, gleichfalls aus kondensierter Schweizermilch hergestellte Nestlé'sche Kindermehl vorzüglich empfehlen, da es mit Wohlgeschmack und Nährkraft die so wichtige Haltbarkeit verbindet, zudem können die recht handlichen Blechdosen in jedem Handgepäck leicht untergebracht und aus ihrem Inhalt die Mahlzeit des Kindes jedesmal frisch mit Hilfe warmen Wassers zubereitet werden.

— (Theater in Radmannsdorf.) Am 15. d. M. gelangt im großen Salon des Gasthofes Kunststz das beliebte Volksstück „**Rakobnjaci**“ durch die Radmannsdorfer Dilettanten zur Aufführung.

— (Turmbau in Radmannsdorf.) Der Dachstuhl des alten Turmes wurde bereits abgetragen. Der neue, im gotischen Stile gehaltene Turm wird eine Höhe von 60-6 Metern, also um 15 Meter mehr als der alte, besitzen. Die Pläne wurden vom Wiener Architekten L. Simon verfaßt; mit der Ausführung wurde der Baumeister Johann Ogrin in Oberlaibach betraut.

— (Beim Baden in der Wocheiner Sabeertrunken) ist in der vergangenen Woche der Arbeiter Benk aus Bodeksee bei Radmannsdorf. Der Unglückliche hinterließ elf unmündige Kinder.

— (Aus Weissenfels) wird uns geschrieben: Am 4. d. M. hielt die Ortsgruppe Weissenfels und Umgebung im Gasthofe „Zur Post“ ihre sehr gut besuchte Jahresversammlung ab. Obmann Heinrich Haberl, Profurist der Stahlwerke Weissenfels, begrüßte alle erschienenen Mitglieder und Gäste, insbesondere Herrn Direktor S. Rieger aus Ferlach als den Gründer der Ortsgruppe. Sehr eingehend befaßte sich der Obmann mit der Tätigkeit des Schulvereines im abgelaufenen Jahre. Die Ortsgruppe zählte 82 Mitglieder. An die Hauptleitung wurden 287 K 19 h abgeliefert. Herr Direktor S. Rieger beglückwünschte die Ortsgruppe zu ihrem schönen Erfolge. Gewählt wurden: Heinrich Haberl als Obmann, A. Eichenhut als Obmannstellvertreter, B. Bester als erster Zahlmeister, L. Bospichill als zweiter Zahlmeister, Hans Wessely als erster Schriftführer und M. Rizzoli als zweiter Schriftführer. — An die Hauptversammlung reichten sich Viedervorträge der deutschen Sängerrunde, Violin-vorträge des Werkbeamten S. Wessely, welche von dem Kunstakademiker S. Truppe aus Wiftring am Klaviere in der bereitwilligsten Weise begleitet wurden. Auch der Sammelstz war tätig; sein Ergebnis dürfte beim Zahlmeister Zufriedenheit erwecken haben.

— (Das Orchester und der Gesangschor „Struna“ in Idria) veranstaltet am 15. d. M. im großen Citalnicafalle anlässlich der Feier seines fünfzigjährigen Bestandes ein Festkonzert, das sich aus folgenden Musik- und Gesangsnummern zusammensetzt: 1.) L. F. Herold: Ouvertüre zur Oper „**Sampan**“. Orchester. 2.) Festrede. gehalten vom Herrn Abiturienten Janko Mac-kovsek. 3.) J. Haydn: a) Tenorsolo (Herr Srečko Rus) aus dem Oratorium „Die Schöpfung“ mit Klavierbegleitung; b) gemischter Chor „**Zapojte strune**“ aus dem Oratorium „Die Schöpfung“, mit Orchesterbegleitung. 4.) J. F. Halévy: Potpourri aus der Oper „Die Jüdin“, Orchester. — Pause. — 5.) Janko Prelovec: „**Repa Vida**“, Volksballade für Soli, gemischten Chor und Orchester. Sopranosolo Fräulein Anica Sinkovec (Vida), Altosolo Fräulein Minka Gabron (die spanische Königin), Baritonosolo Herr Franz Rus (Mohr). 6.) A. Dvorák: Slavische Tänze VIII, Orchester. — Tanzunterhaltung. — Anfang punkt 1/29 Uhr abends. Die Eintrittskarten sind im Geschäft der Frau Fanny Lapajne und vor dem Konzerte an der Kasse erhältlich. — Bei dem Konzerte wirken mit: der vermehrte Männer- und Frauengesangschor des Arbeiterlesevereines, eine Abteilung des Studentenchores aus Idria, der Gesangschor und das Orchester „Struna“, vermehrt mit anderen Musikern. Der gesamte Gesangschor zählt 56 Sänger und Sängerinnen, das Orchester 20 Musiker; die Zahl der Mitwirkenden beträgt im ganzen 76.

— (In den Straßenausschuß für den Gerichtsbezirk Krainburg) wurden gewählt: a) seitens der Landgemeinden die Herren Matthäus Barle, Gemeindevorsteher in Luze; Andreas Dolinar, Grundbesitzer in Flödnig, und Johann Zabret, Gemeindevorsteher in Bobovek; als deren Stellvertreter die Herren Johann Molj, Gemeindevorsteher in Voglje, und Josef Likozar, Grundbesitzer in Cerklje; b) seitens der Stadtgemeinde Krainburg: Herr Cyrill Pirce, Landtagsabgeordneter und Kaufmann in Krainburg, als dessen Stellvertreter Herr Anton Sinkovec, Hausbesitzer und Seilermeister in Krainburg; c) seitens des Großgrundbesitzes: Herr Heinrich Baron Lazzarini, Gutsbesitzer in Flödnig, als dessen Stellvertreter Herr Viktor Reher, Gutsbesitzer in Prebala bei Krainburg; d) seitens der Großindustriellen wählten die städtische Sparfasse in Krainburg und die dortige k. k. Eisenbahnverwaltung Herrn Franz Strupi, Grundbesitzer in Cirée, als dessen Stellvertreter Herr Ignaz Fock, Seifenfabrikanten in Krainburg.

— (Der Bezirksvorstz- und Sparfasseverein in Idria) ließ unlängst um sein neues, hinter der k. k. Werkvolkschule gelegenes Haus ein geschmackvoll ausgeführtes Gitter aufstellen,

das unbedingt zur Verschönerung der Umgebung beitragen wird. Das Gitter wurde von Johann Protnik, Schlossermeister in Idria, um die Summe von 3400 K ausgeführt; die Pläne rühren vom Herrn Johann Kenda, k. k. Baupolier i. R. und Stadtbeamten, her.

(Ein italienischer Dieb verhaftet.) Nicht nur Istrien und Triest, sondern auch unsere Stadt wird häufig von italienischen und Triester Dieben durch ihren Besuch beehrt. Dieser Tage kam nach Laibach ein solcher dunkler Ehrenmann, der nach Triester Manier sofort dem auf einem Wagen am Alten Markte schlafenden Tagelöhner Anton Zeras aus der Westentasche eine silberne Taschenuhr samt Kette entwendete. Kurz nach diesem Diebstahl befand sich schon der Gauner im Besitze eines Fahrrades mit dem Firmenzeichen „Prima“ und der Fabriknummer 27.953, das er an einen Fahrradverleiher unter dem Kaufpreise veräußern wollte. Der Dieb, der über Anzeige des Fahrradverleihers durch einen Sicherheitswachmann in der Lattermannsallee verhaftet wurde, nannte sich Guido Nigris aus Codroipo, Provinz Udine, bei der polizeilichen Einvernahme aber Angelo Bianchi aus Bari, Gemeinde Misselia bei Udine, und gab an, lediger Tagelöhner zu sein. Der Mann, der gegen 35 Jahre alt sein dürfte, ist an Brust, Armen und Fingern mit verschiedenen Zeichen und Buchstaben tätowiert. Die gestohlene Taschenuhr wurde in seiner Tasche vorgefunden; das Fahrrad soll er, seiner Angabe zufolge, in Marburg gestohlen haben. Nach erfolgter daktyloskopischer und photographischer Aufnahme wurde der Gauner dem Landesgerichte eingeliefert.

(Diebstähle.) Am Sonntag nachmittags drangen durch ein Abortfenster mehrere Einbrecher in die Wohnräume des Hausbesizers Josef Turk an der Radetzkystraße ein und sprengten drei Türen sowie mehrere Kasten auf, nahmen aber nichts mit, da sie nur Frauenkleider vorfanden. Ein tatverdächtiger Tagelöhner wurde durch die Sicherheitswache heute nachts verhaftet. — Gestern vormittags wurde dem Zimmermann Franz Grum ein in der Dalmatingasse gestandenes schwarzes Fahrrad Preziosa entführt. — Aus den auf dem Laibacher Felde stehenden Garben wurden diesertage mehrere Meterzentner Alee durch unbekannte Diebe gestohlen.

(Ertrunken.) Diesertage ist der Tagelöhner Josef Bizjak, wohnhaft in Baitisch, beim Baden im Gradasciabache ertrunken. Die Leiche wurde erst gestern morgens aufgefunden und in die Totenkammer der Baitischer Ziliakirche überführt.

(Gefunden) wurde auf dem Südbahnhohe: ein Medaillon mit zwei Photographien, eine Flasche Spiritus, ein Paket mit verschiedenen Samenforten, zwei Spazierstöcke, eine Damenjacke und ein Regenschirm.

(Verloren) wurden zwei Zehnkrone-Noten, ein Paar Damenhandschuhe, ein Paket mit Wäsche, eine Hundertkrone-Note, ein goldener Damenring, ein Geldtäschchen mit 9 K Geld und eine silberne Uhr mit vergoldeter Kette.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Vorgänge in Marokko.

London, 12. August. Ein Telegramm des Korrespondenten der „Tribune“ berichtet aus Tanger vom 10. d.: Hier erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß der Sultan im Eilmarsche von Fez nach Rabat unterwegs sei. Offizielle Meldungen aus Rabat besagen, die Kabylen seien wegen der Anwesenheit des Kreuzers „Galilee“ in Aufruhr. Der heilige Krieg werde gepredigt besonders unter den Stämmen der Rüste.

Paris, 12. August. Aus Casablanca wird über Tanger gemeldet: General Drude, der Befehlshaber der französischen Truppen, ist der Ansicht, daß er eine Verstärkung von 3000 bis 4000 Mann unbedingt brauche.

Paris, 12. August. Es bestätigt sich, daß Spanien Frankreich über die Opportunität einer an die Mächte zu richtenden gemeinsamen Note sondiert habe, um dadurch die Einheitlichkeit der Ansichten und der Aktion der beiden Länder in Marokko zu bekräftigen. Die diplomatischen Besprechungen dauern fort. Die Regierung gedenkt keineswegs Verstärkungen nach Marokko zu senden, wo der Effektivstand der Truppen des Generals Drude als genügend erachtet wird, um die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Polizei zu organisieren, ein Programm, das nicht ausgedehnt werden wird. Die Entsendung von Truppen

nach Oran ist eine einfache Vorsichtsmaßregel, dazu bestimmt, Eventualitäten, die glücklicherweise nicht wahrscheinlich sind, vorzubeugen.

Der Telegraphistenstreik in Nordamerika.

San Francisco, 12. August. Small, der Präsident des Telegraphistenverbandes, hat den Generalstreik für den Fall angekündigt, als bis Dienstag keine Einigung erzielt würde. Auch benachrichtigte er den Kommissär für das Arbeitswesen, Reiff, davon, daß der Verband in die Wiederaufnahme der Arbeit willigen würde, wenn die Regierung nachdrücklich dafür eintrete, daß die Beschwerden der Beamten untersucht und durch schiedsgerichtlichen Spruch erledigt würden.

New York, 12. August. Die Erklärung Small's, des Präsidenten des Telegraphistenverbandes, sowie eine Erklärung des Sekretärs Russell in Chicago, daß der Streik der Telegraphisten binnen 24 Stunden in den Vereinigten Staaten und in Kanada allgemein sein werde, hat dem bisherigen Optimismus Einhalt getan. Russell mündet sich in seiner Erklärung an die Verleger der Vereinigten Staaten und Kanadas und sagt, der Verband wünsche nicht die Zeitungen in Verlegenheit zu bringen, aber die Telegraphisten kämpfen um ihr Recht und seien der Meinung, daß sie zu gering bezahlt werden. Der Verband billigt die gegenwärtigen Forderungen. Wenn diese nicht erfüllt würden, würden die Arbeiter angewiesen werden, die Arbeit niederzulegen.

New York, 12. August. Die Angestellten der Western Union-Telegraphengesellschaft in der Stadt New York haben sich heute mittags dem Streik angeschlossen.

Budapest, 12. August. (Meldung des ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Der 61jährige Universitäts-Professor in Bukarest und gewesene Justizminister Stephan Sendrea sprang gestern bei der Station Nagy-Maros aus dem Expresszuge Bukarest-Wien und verletzte sich tödlich. Sendrea ist heute mittags seinen Verletzungen erlegen.

Sotchi (Kaukasus), 11. August. Zu der vergangenen Nacht wurde der Dampfer „Černomorec“ auf der Fahrt von Djubskaja nach Tuapse in Laurien auf offenem Meere von fünfzehn Räubern geplündert. Die Reisenden wurden gezwungen, ihr Geld und ihre Kostbarkeiten herauszugeben; hierbei wurde ein Reisender durch einen Revolverbeschuss verwundet. Die Räuber bemächtigten sich der Schiffskasse, zwangen den Kapitän, das Schiff halten zu lassen und sie ans Land zu setzen und befahlen ihm auch, nicht in Tuapse zu anker, sondern bis nach Sotchi zu fahren und bedrohten ihn, falls er nicht gehorche, mit dem Tode. Die Beute betrug 11.500 Rubel, wovon sie 10.000 den Reisenden und 1500 aus der Schiffskasse raubten.

London, 12. August. Der „Standard“ meldet aus Washington, alle japanisch-amerikanischen Vertragsverhandlungen seien infolge der Weigerung Japans, die Bedingungen der Vereinigten Staaten anzunehmen, abgebrochen worden.

Verstorbene.

Am 10. August. Martin Igajnar, Arbeiter, 34 J., Herzschlag. — Johann Bizil, Tischler, 68 J., Priboj 9, Carcinoma oesophagi. — Augusta Nigrin, Private, 77 J., Maria Theresienstraße 11, Marasmus. — Dorothea Zerovec, Konbusteurswitwe, 80 J., Radetzkystraße 11, Marasmus.

Im Zivilspitale:

Am 8. August. Karolina Tuszar, Köchin, 22 J., Tubercul. pulm.

Am 9. August. Maria Luter, Knechtlerstochter, 17 Mon., Konbustion.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
12	2 u. N.	740,9	21,0	MD. schwach	bewölkt	
	9 u. Ab.	740,1	18,7	windstill	heiter	
13.	7 u. F.	740,6	15,0	SD. schwach	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 19,3°, Normal 19,1°.

Wettervorhersage für den 13. August für Steiermark und Kärnten: Meist heiter, schwache Winde, warm, Gewitterneigung; für Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, gleichmäßig anhaltend.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Rohitscher „Tempelquelle“

ist ein Erfrischungsgetränk von hervorragend diätetischer Wirkung, das sich in dieser Hinsicht vorteilhaft von allen anderen Mineralwässern unterscheidet.

(3030) 4-2

Gefochtes Wasser zur Sommerzeit zu trinken, wird ärztlicherseits, besonders bei Epidemien, verordnet, um Erkrankungen vorzubeugen; doch entspricht das gefochte Wasser nicht unserem Gaumen und darum bedarf es eines Zusatzes, der dessen Geschmack angenehmer macht.

Hierzu eignet sich ganz vorzüglich „Frank's En-rilo“, ein Kaffee-Zu- und Erfrischmittel, dessen Aufbald kaltgestellt sich mit oder ohne Zucker auch als ein wohlgeschmeckender, vorzüglicher Durststiller erweist.

Vermöge seiner durststillenden Eigenschaften ist es gar nicht nötig, davon viel zu trinken; nach 1 Glase verschwindet gewöhnlich das Durstgefühl für mehrere Stunden, dabei ist der Genuß desselben durchaus gesund, das gefochte Wasser in Verbindung mit dem angenehmen bitterlichen Geschmack dieses natürlichen Produktes dem Magen zuträglich.

Dieses Mittel den Durst zu stillen ist so billig, daß auch die ärmste Familie sich dessen Genuß verschaffen kann, denn ein kleines Versuchspäckchen für 12 Heller reicht zu vollen 8 Litern Aufbald aus.

(3190) 3-3

Strokovno društvo cementnih delavcev v Mojstrani

se je prostovoljno, v smislu pravil, vsled pre-malega števila udov, z dnem 28. junija t. l. razpustilo.

Mojstrana dne 11. avgusta 1907.

Anton Rabič,

(3242)

bivši predsednik.

Patent-Makkaroni. Die Firma C. H. Knorr, weltbekannt durch ihr als Kindernährmittel unübertroffenes Hafermehl, hat in ihrer neuerbauten Fabrik in Wels die Erzeugung von Makkaroni nach den neuesten Patenten, mit den vollendetsten maschinellen Einrichtungen, aufgenommen. In dieser modernen Fabrikation kommen die Makkaroni nicht mehr mit der Hand des Arbeiters in Berührung und die Trocknung geschieht mit kühler Luft in 24 Stunden. Zur Verwendung gelangt nur auserlesenes Rohmaterial. Jede Hausfrau wird gewiß mit Freude diese Kunde lesen, wonach sie bei Verwendung von Knorrs Makkaroni die Beruhigung hat, tadellose, garantiert reine und qualitativ vorzügliche Ware zu erhalten. Das ist bei einem Nahrungsmittel von größtem Werte. Knorrs Makkaroni sind in jedem besseren Geschäfte zu haben. Man versäume nicht, einen Versuch damit zu machen. (2832 b)

Depôt der k. u. k. Generalstabskarten.

Maßstab 1: 75.000. Preis per Blatt 1 K in Taschenformat auf Leinwand gepannt 1 K 80 h.

Jg. v. Kleinmayr & Zed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.



Von namenlosem Schmerze gebeugt geben die Unterzeichneten im eigenen sowie im Namen aller übrigen Verwandten hiemit Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, herzensguten, unvergesslichen Mutter, bezw. Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin, der Frau

Marie Rezel geb. Prasnitzer

Guts- und Badesitzerin

welche Samstag den 10. August um 1 Uhr nachts nach langem schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente sanft entschlafen ist.

Die sterbliche Hülle der teuren Verbliebenen wird Montag den 12. August um halb 4 Uhr nachmittags im Trauerhause eingelegt und sodann am Ortsfriedhofe in der Familiengruft beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird Dienstag den 13. August um halb 9 Uhr vormittags in der Kirche am Schallenberg gelese.

Stein in Krain, am 10. August 1907.

Therese Hermann, Tochter. — Dr. Alfred Hermann, Oberinspektor und Rechtskonsulent der k. k. priv. Südbahngesellschaft, Schwiegerjohn. — Hans, Renée, Marguerite, Enkel. — Louis Prasnitzer, Oberinspektor der k. k. priv. Südbahngesellschaft; Josefina Stedry, Ceni Fehmann, Louise Prasnitzer, Johanna Prasnitzer, Angela Korab, Johanna Prasnitzer, Geschwister.

Aufbahrungsanstalt Fr. Döberlet.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-

Aktienkapital K 120,000.000.-

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. —

Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Reservefond K 63,000.000.-

(1713)

Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. August 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-		Gold	Bare	Vom Staats zur Zahlung über-		Gold	Bare	Pfandbriefe u.		Gold	Bare	Kurf. C. B. Ant. Präm.-Oblig.		Gold	Bare	Österr.-ung. Bank 1400 Kronen		Gold	Bare
schuld.				nommene Eisenbahn-Prioritäts-				Obligationen.				400 Kr. per Rasse				Unionbank 200 fl.			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895,				Böhm. Hypothekendarl. verl. 4%				Central-Boh.-Kred.-St., Österr.,				Verkehrsbank, allg., 140 fl.			
1000. Steuerfrei, Kronen				400 Kronen 4 1/2%		96-28	97-25	Central-Boh.-Kred.-St., Österr.,		96-11	96-85	45 J. verl. 4 1/2%		181-60	182-30	1792-—		1798-—	
(Mai-Nov.) per Rasse		95-80	96-—	Elisabethbahn 600 und 2000 Kr.				45 J. verl. 4 1/2%		95-75	95-85	Central-Boh.-Kred.-St., Österr.,		446-—	452-—	534-—		535-—	
betto (Jan.-Juli) per Rasse		95-61	96-—	4 ab 10%		114-—	115-—	65 J. verl. 4%		101-50	102-60	Österr.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldb.				830 50		832 50	
4 2 1/2% d. B. Noten Febr.-Aug.)				Elisabethbahn 400 und 2000 Kr.				u. öffentl. Arb. Rat. A. v. 4%				b. Bobentr.-Antst. Em. 1889		87-—	71-—				
per Rasse		97-40	97-60	4%		113-88	114 88	Landbes. d. Kön. Galizien u. Lodom. 57 1/2 J. rüd. 4%		97-50	98 50								
4 2 1/2% d. B. Silber (April-Ökt.)				Franz. Josef-Bahn Em. 1884		95-90	96-90	Rähr. Hypothekendarl. verl. 4%		96-50	97-50								
per Rasse		97-80	97-60	(div. St.) Silb. 4%				Österr.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldb.		94-90	95-90								
1860 er Staatslose 500 fl. 4%		136 75	145 75	Galizische Karl Ludwig-Bahn		98-11	97-11	Österr.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldb.		95-10	96-10								
1860 er „ „ 100 fl. 4%		197 75	199 75	(div. St.) Silb. 4%		108-—	109-—	Österr.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldb.		96-20	97-20								
1864 er „ „ 100 fl. 4%		245-—	249-—	ung.-galiz. Bahn 200 fl. 5%				Österr.-Sch. d. 3% Präm.-Schuldb.		87-50	88-50								
1864 er „ „ 50 fl. 5%		245-—	249-—	Vorarlberger Bahn Em. 1884		96-25	97-25	Österr.-ungar. Bank 50 jährl.		87-25	88-25								
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5%		290 75	291 75	(div. St.) Silb. 4%				verl. 4% d. B. 20. 50 jährl.		96-10	97-10								
								betto 4% Kr. 50 jährl.		97-30	98-30								
								Spart. 1. St., 60 J. verl. 4%		98-60	99-60								
										98-50	99-50								
						</													